

Vertrauen in die Zukunft auf weggelassene Ereignisse dieses riesenhaften Kampfes blicken. (Lebhafter Beifall rechts.)

**Baron Curian gegen Sir Edward Grey.**

**Die Verantwortung der Entente für den Krieg.**

Ministerpräsident Graf Tisza (fährt in seiner Rede fort): Nunmehr bitte ich mich zu gestatten, einen Wunsch des Ministers des Aeußern zu erfüllen. (Hört! Hört!) Es wird sicherlich der Aufmerksamkeit des Hauses nicht entgangen sein, daß im Laufe der in der letzten Zeit bezüglich der internationalen Lage abgegebenen Erklärungen, welche seitens deutscher und englischer Staatsmänner verklingen sind, seitens letzterer unser Minister des Aeußern direkt apostrophiert wurde. Da aber der Minister des Aeußern gegenwärtig keine Gelegenheit hat, in der parlamentarischen Körperschaft sich zu äußern, in der er in erster Linie berufen wäre, seine Erklärungen abzugeben, wandle er sich mit dem Ersuchen an mich, ich möge seine Aeußerung im Hause vorbringen. (Hört! Hört! Bewegung links.) Diesem Ersuchen leiste ich bereitwillig Genüge und verlese mit geneigter Erlaubnis des Hauses die an mich gelangte Aeußerung des Ministers des Aeußern. (Hört! Hört!)

Nachdem der ungarische Reichstag wieder zusammengetreten ist, fühlt der Minister des Aeußern die Notwendigkeit, vor dem gegenwärtig ihm zur Verfügung stehenden Forum im Wege des ungarischen Ministerpräsidenten innerhalb der durch die Umstände gezogenen Schranken nebst einigen aktuellen rückblickenden Bemerkungen seine Auffassung über jene Fragen zum Ausdruck zu bringen, welche gegenwärtig, gegen Ende des zweiten Jahres des uns aufgezwungenen riesenhaften Kampfes, die Geister zu Hause und in der ganzen Welt lebhaft beschäftigen. (Hört! Hört!)

Das Ziel unseres Kampfes ist die möglichst baldige Erlämpfung eines siegreichen Friedens. Die Gefährdung der Grundlagen ihrer Existenz hat unsere Monarchie in den Weltkrieg hineingerissen. Das entsetzliche Verbrechen von Sarajevo war kein zufälliger Funke, der mit der eigenen Kraft unseren ganzen Weltteil in Flammen hätte setzen können. Es leuchtete bloß mit blendenden Strahlen in die Finsternis hinein, in welcher Rußland und seine Bundesgenossen systematisch den Angriff gegen Oesterreich-Ungarn vorbereiteten. Die in den vorhergegangenen Jahren befolgte serbische Politik war nicht die eigene Tat des kleinen Königreiches. Woher hätte es hierzu ans sich selbst die Kraft und die Kühnheit genommen? Serbien war das sich gegen jedes Risiko sicher fühlende unmittelbare Werkzeug der russischen Politik, welche seit langem von dort ihre Angriffe gegen uns richtete, während sie zu Hause noch rüstete. Die in Serbien getriebene Politik Rußlands war tatsächlich eine Offensive, denn sie konnte zu nichts anderem führen, als entweder zu unserer Demütigung oder zu unserem bewaffneten Widerstand. Rußlands im allgemeinen sehr gelehriger, aber durch seine im Balkankriege erzielten Erfolge übermäßig gewordener Schüchling ließ sich inzwischen hie und da zu Maßlosigkeiten hinreißen, und als er im Oktober 1913 mit einem gegen Albanien gerichteten Raubzug seine Aufgabe überschritt und wir ihn innerhalb acht Tagen von dort zurückbefahlen, war Rußland damals noch nicht fertig und warf sich nicht dazwischen.

Aber seine militärischen Vorbereitungen dauerten in riesigem Ausmaße fort und als Oesterreich-Ungarn im Juni 1914 Serbien wegen der schrecklichen Folgen seiner heimtückischen und tollkühnen Ministerarbeit zur Verantwortung zog, fand Rußland, wenn auch vielleicht für seine Ziele noch zu früh, doch die durch diesen „Incidenzfall“ seinem Prestige zugesagte Prüfung zu

und starke Aufregung geschaffen hatte, fanden wir England an seiner Aufhebungsarbeit. Unsere Pariser Botschaft meldet folgendes: „England hat hier sehr böse Ratschläge erteilt. Es wollte Frankreich in den Krieg heizen. Clemenceau und Pichon wurde gesagt, daß jetzt die Zeit der Revanche gekommen sei und daß sie niemals so günstig wiederkehren werde. Oesterreich-Ungarn sei nach dem Balkan hin beschäftigt und könne seinem deutschen Bundesgenossen sehr wenig zu Hilfe kommen. Deutschland siehe gegenwärtig allein Rußland, Frankreich und England gegenüber. Italien wird man noch überreden können, sich seiner Bundespflicht zu entziehen.“

Infolge Mäßigung und Einsicht der zwei unmittelbar interessierten Großmächte, welche auch durch freundschaftliche Intervention der österreichisch-ungarischen Diplomatie eifrig unterstützt wurden, gelang es damals, die aufgetürmten Wolken zu zerstreuen.

**Der Petersburger englische Botschafter während der Anexionskrise.**

Der englische Staatssekretär des Auswärtigen stellt die Behauptung des deutschen Reichskanzlers in Abrede, daß England in der Krise, in welche nach der Anexion Bosniens die russische Politik geriet, nicht auf Seite der einen Ausgleich anstrebenden Faktoren stand, sondern den zwischen Rußland und uns, beziehungsweise Deutschland aufgetauchten Gegensatz schürte. Der englische Staatsmann bezeichnet es bezüglich der vom deutschen Reichskanzler doch mit Dokumenten bewiesenen Behauptung mit einem selbst unter ritterlichen Feinden ungewohnt starken Ausdruck als „Lüge ersten Ranges“, daß England damals wegen Bosniens einen Krieg gewollt hätte. Nun, was Sir Edward Grey gewollt hat, muß er besser wissen. Aber so viel ist sicher, daß, wie Herr v. Bethmann Hollweg nachgewiesen hat, in Petersburg die englische Vertretung, welche die intime Beraterin der russischen Regierung war, auf alle Weise den zwischen uns und Rußland wegen der bosnischen Frage aufgetauchten Gegensatz schürte und schließlich sogar ihrer Mißbilligung und Enttäuschung Ausdruck gab, als sich die russische Regierung gegenüber der entschiedenen Stellungnahme unserer Monarchie und Deutschlands mit der vollzogenen Tatsache zufrieden gab. Das beweisen auch unsere damaligen Informationen. Zurzeit des heißesten Gegensatzes am 6. März 1909 fügt unser Petersburger Botschafter, indem er eine charakteristische, hiehergehörige Wahrnehmung meldet, hinzu: „Dies ist ein glänzender Beweis meiner damaligen Auffassung, daß die englische Botschaft und ihre Satelliten sich an der ständigen Unterstützung der Bluffpolitik des Herrn Tswolsky eifrig betätigten.“

Als in Petersburg die Ernüchterung begann und gegenüber der festen Haltung Oesterreich-Ungarns und Deutschlands der Mut schwand, die Sache zum Bruch zu bringen, konstatierte unser Botschafter zunächst — am 4. April — daß die Erkenntnis der Lage Tswolsky veranlaßte, ohne Anhörung seines englischen Ratgebers nach Jarskejo Selo zu gehen und seinem Herrscher über die kritische Lage Bericht zu erstatten, worauf zur Streichung des Artikels XXV des Berliner Vertrages die Adhäsion sans reserve erteilt wurde. Noch am selben Tage meldet unser Botschafter folgendes:

Die eingetretene Phase entging der Aufmerksamkeit der englischen Diplomatie nicht. Sie trachtet bereits diese für ihre Endziele auszunützen. Sir A. Nicolson sowie sein amtlicher und nichtamtlicher Generalstab schlagen jetzt die Gefühlsseite an und trachten dadurch die Klust zu erweitern, welche durch die Entwicklung der Ereignisse im nahen Osten zwischen den Zentralmächten und Rußland entstanden ist. Es ist Eurer Excellenz bekannt, wie nachdrücklich hierin die hiesige englische Vertretung durch ihre heimische Presse unterstützt wird. Den machiavellistischen Vertretern des Dreikönigreiches bieten die exaltierten Vorkämpfer des russischen Panславismus die brüderliche Hand.

russische Mobilisierung unmittelbar eingetretene Bedrohung, welche dessen Zuanpruchnahme für wahr unmöglich gemacht hätte, der Antrag des englischen Staatssekretärs des Aeußern auf Einberufung einer Konferenz gewesen wäre, auf welcher Konferenz wir natürlich und aus denselben Gründen Grey wieder gutgläubig und vollkommen auf Seiten seiner Bundesgenossen gefunden hätten. In London konnte dies noch riskiert werden, wo das Schicksal ganz Europas nicht berührt wurde, wenn in den meisten Fragen nichts geschah und, falls sich doch etwas ereignete, wie in der albanesischen Frage, das Resultat keineswegs ein erfreuliches war.

Im Jahre 1914 gelangte jedoch eine solche Frage zur Entscheidung, welche zu erledigen einzig und allein Oesterreich-Ungarn gegenüber dem bis aufs Blut provozierenden Serbien berufen war. In dem Augenblicke, wo Rußland dies offen als eigene Frage deklarirte, wofür es diese Frage schon seit langem betrachtete, vollzog sich sofort die Teilung Europas in zwei Lager. Welche Hoffnungen und Aussichten hätte angesichts der entstandenen, auf die ganze Welt einwirkenden Gegensätze die von einer solchen Macht initiierte Konferenz erwecken können, deren Politik seit sieben Jahren systematisch mit jener unseres bereits zum Kampfe rüstenden Hauptfeindes identisch war? Ist es überhaupt denkbar, daß das System nüchternen Erwägungen und Verhandlungen am grünen Tisch in der durch das serbische Attentat und dem notwendigerweise folgenden Ultimatum hervorgerufenen feurigen Atmosphäre, welche sich bei Rußland und seinen Verbündeten zeigte, mit Erfolg angewendet werden konnte? Während und nach dem Balkankriege konnte Konferenzen Zeit gewidmet werden, denn damals erging an keine der Großmächte eine offene Herausforderung, doch Ende Juli 1914 hätte England, wenn es den Frieden Europas wirklich retten wollte, dies nur so tun können, wenn es Rußland, welches unser berechtigtes Vorgehen Serbien gegenüber behindern wollte, nicht unterstützt und seine Neutralität erklärt hätte.

**Die Verantwortlichkeit für die Fortdauer des Krieges.**

Heute besitzen jedoch die Gründe des Weltkrieges keine praktische Wichtigkeit mehr, vielmehr die Frage — und diesbezüglich stimmen wir mit dem englischen Minister des Aeußern völlig überein — wer für die weitere Fortsetzung des Krieges verantwortlich ist. Sir Edward Grey sagt, der Krieg nimmt heute deshalb noch kein Ende, weil die Zentralmächte sich für die Sieger und die Entente für Befiegt halten, wo doch die Entente nicht besiegt ist und auch nicht besiegt werden wird. Wir können es unseren Feinden nicht gebieten, anzuerkennen, daß sie besiegt sind oder daß sie die Hoffnung auf eine Besserung der Lage aufgeben. Andererseits jedoch können klare Tatsachen dennoch nicht auf den Kopf gestellt werden, und wenn Sir Edward Grey findet, daß die Entente nicht besiegt sei, so können doch die Zentralmächte in vollster Bescheidenheit darauf verweisen, daß sie es noch viel weniger sind. Ein Blick auf die Kriegslage entscheidet die Frage, welche Partei einen Standpunkt einnimmt, der der tatsächlichen Lage gegenüber in vollstem Widerspruch steht. Die Wirklichkeit ist, daß als Resultat und Preis der übermenschlichen Leistungen unserer heldenhaft kämpfenden Truppen und unserer gerechten Sache die Wage des Weltkrieges auf allen Kriegsschauplätzen sich zugunsten unseres Vierbundes neigt und daß wir uns den Erfolg nimmermehr entreißen lassen werden.

Die Notwendigkeit der Selbstverteidigung drängte uns in den Krieg. Dies wollen wir auch nach unseren glänzenden Siegen nicht außer acht lassen. Unser Kriegsziel ist